**Interview.** Peter Klien spielt nicht nur Kabarett, sondern bringt auch mit seinen kompromittierenden Fragen Politiker vor laufender Kamera aus der Fassung. Mit der „Presse“ spricht er über Besitz, Verzicht und Honorare.

# „Jede Konsumsehnsucht ist verschwunden“

VON JUDITH HECHT

**Die Presse: Sie haben Philosophie und Altgriechisch studiert. Altgriechisch ist ein ziemliches Orchideenfach.**
**Peter Klien:** Es braucht aber auch Überwindung, sich für Philosophie zu entscheiden.

**Ja? Weshalb?**
Wenn Taxi fahren nicht das erklärte Lebensziel ist, dann muss man sich schon überwinden.

**Sie wollten also nicht Taxi fahren und trotzdem Altgriechisch und Philosophie studieren?**
Genau. Ich hatte vor, nach der Matura einmal die großen Fragen des Lebens zu klären, wie: Wofür sind wir da? Was ist der Sinn des Daseins? Wenn das einmal geklärt ist, dachte ich, tue ich mir mit meiner Berufswahl auch leichter.

**ÜBER GELD SPRICHT MAN**
DiePresse.com/meingeld

**Und war das so?**
Man klärt viel weniger, als man sich erhofft. Aber es eröffnen sich viele zusätzliche Fragen. Das ist schön, aber nicht immer angenehm.

**Haben Ihnen die beiden Studien Spaß gemacht?**
Auf jeden Fall, extrem. Je länger ich studiert habe, umso mehr. Es war wie bei einer Wanderung, man geht irgendwo los, hat eine ungefähre Ahnung vom Ziel – und dann ist der Weg doch ganz anders.

**Haben Sie sich Sorgen gemacht, ob sie mit Ihrem Studium Ihr Leben bestreiten können?**
Freilich. Gerade wenn man extrem gern Platon liest, weiß man nicht, wie man seinen Lebensunterhalt bestreiten wird. Aber ich habe von Anfang an einen Brotjob im Bibliothekswesen gehabt, und den habe ich auch nach dem Studium beibehalten. Das hat zu meiner Beruhigung beigetragen.

**Konnten Sie davon leben?**
Ja, es war fürs tägliche Leben ausreichend. Ich bin ja auch niemand, der extrem hohe Ansprüche hat.

**Sie sind also bescheiden.**
Auf jeden Fall. Also ich kann auch sehr unbescheiden sein, aber weniger in den materiellen Dingen. Ich brauche keine riesige Wohnung, kein teures Auto, ich brauche diesen ganzen Zinnober nicht.

**Sie erleben es nicht als Verzicht, wenn Sie sich nicht das neueste iPhone leisten?**
Nein, es ist kein Verzicht. Ich kann mir zwar auch vorstellen, ein Schloss zu bewohnen, aber das wäre halt ein extrem großer Aufwand. Ich müsste mich um tausend Dinge kümmern, die mir eigentlich egal sind. Gleichzeitig müsste ich das aber tun, damit das Ganze nicht verrottet oder seinen Wert verliert. Ich hätte nur zusätzliche Sorgen, und da denke ich doch viel lieber über das nach, was mich wirklich beschäftigt.

**Besitz belastet?**
Genau. Besitz ist nur reizvoll, insofern er mir etwas ermöglicht. Wenn ich etwa Materielles brauche, um einen Film zu realisieren oder um ein Jahr lang an einem Buch zu schreiben, dann ist Besitz interessant, gut und wichtig. Besitz um des Besitzes Willen interessiert mich nicht. Noch dazu – und das ist ja auch im Philosophiestudium ein großes Thema – besitzt man ja nur kurze Zeit. Dann ist der Besitz wieder weg, weil auch ich weg bin.

**Aber diese kurze Zeit ist nicht ganz irrelevant. Nicht zu wissen, wie man für sein Kind den Skikurs zahlen soll. . .**
. . .das ist schrecklich. Ich habe am Anfang des Studiums auch Phasen gehabt, wo ich bei allem mitzählen musste, was ich gekauft habe. Das möchte ich nicht wieder erleben. Ich bin kein Sozialromantiker, ich verkläre weder Armut noch Mittellosigkeit.

**Haben Sie Ihre Eltern finanziell unterstützt?**
Ja, aber immer nur zu einem Teil, weil sie fördern wollten, dass ich mich wirtschaftlich selber auf die Beine stelle. Und das war auch gut so. Ich finde es wichtig, dass man vor materielle Zwänge gestellt wird und diese Herausforderungen bewältigen muss. Es ist schön, sagen zu können: So, jetzt ist es auch genug. Ich brauche nicht mehr. Da hat übrigens das Kabarettspielen bei mir viel bewirkt.

**Inwiefern?**
Ich habe erst relativ spät begonnen, Kabarett zu spielen. Und damit ist in mir auch der letzte Rest an Konsumsehnsucht – die ja ohnehin nie groß war – verschwunden.

**Interessant. Und warum?**
Ich glaube, wenn man zu seiner adäquaten Ausdrucksform gefunden hat oder zu etwas, was einen komplett erfüllt, dann versiegen diese Wünsche. Das ist wirklich so. Jedenfalls habe ich es so empfunden.

**Konsum ist demnach Ersatzbefriedigung?**
Das behaupte ich mit Nachdruck.

**Seit wann wissen Sie, dass Sie Kabarett spielen wollen?**
Mein innerer Wunsch war immer, entweder in der Wissenschaft zu arbeiten oder Kabarett zu machen. Schon in der Schule habe ich gern Kabarett gespielt.

**Auch Ihre Lehrveranstaltungen auf der Uni haben Sie im Internet auf sehr launige Weise angekündigt.**
Das war auch bei meinen Vorträgen so, das ist einfach in mir. Irgendwann habe ich es dann freigelegt. Dass ich mich hauptsächlich dem Kabarettspielen gewidmet habe, das war keine bewusste Entscheidung. Ich habe es einfach mehr und lieber gemacht, das passierte so. Irgendwann wusste ich im Nachhinein: Okay, es ist das Kabarett geworden.

**Wie haben Sie in dieser ganz anderen Branche Fuß gefasst?**
Am Anfang muss man froh sein, wenn man irgendwo auftreten darf. Dann habe ich noch das Glück gehabt, mit 39 Jahren einen Nachwuchswettbewerb zu gewinnen. Ich war der erste Preisträger mit grauen Haaren. Jedenfalls hat mir das die Türen geöffnet, weil ich dann spielen konnte. Es ist ja wichtig, dass man auf einer Bühne zu sehen ist, die einen Namen hat.

**Was bekommt der Kabarettist eigentlich fürs Spielen?**
Es gibt zwei Modelle: Entweder erhält man eine Fixgage oder eine Beteiligung. Fixgagen gibt es eher für einmalige Auftritte wie Firmenfeiern oder Galas. Spielt man hingegen im Theater, tragen beide Teile das Risiko. Der Künstler kriegt etwa 60 Prozent, das Theater 40 Prozent der Einnahmen. Wenn man also die Hütte füllt, schneidet man auch schön Gage.

**Was tun Sie, um die Hütte zu füllen?**
Als Künstler muss man schauen, eine „Fan-Base“ aufzubauen. Man versucht möglichst präsent auf Facebook zu sein und bespaßt die Leute mit Newslettern. Schließlich ist man davon abhängig, möglichst viele Leute für sich zu begeistern.

**Sie müssen sehr unternehmerisch denken.**
Absolut, auch wenn man es gar nicht so sehen würde.

**Wenn Sie Anfragen bekommen, machen Sie alsbald das Honorar zum Thema?**
Aufgrund meiner Fernsehauftritte kommen deutlich mehr Anfragen als früher. Es geht zuerst immer darum, abzuklären, ob ich an dem Termin Zeit habe, was gewünscht ist – und dann komme ich zum Honorar.

**Wäre es nicht effizienter, gleich übers Honorar zu sprechen? Nur wenn man sich darüber einigt, ist das andere überhaupt relevant.**
Das stimmt, das Geld ist fast wichtiger als der Termin. Aber es kommt ziemlich unsympathisch rüber, wenn man gleich davon redet. Darum gibt es ein bisschen Vorgeplänkel, um dann aber recht schnell einmal auch übers Geld reden zu können. So mache ich das halt.

[ Clemens Fabry ]

### ZUR PERSON

**Peter Klien** hat Philosophie und Altgriechisch an der Uni Wien studiert. Er arbeitete während und nach seinem Studium als Pressesprecher im Österreichischen Bibliothekenverbund und unterrichtete als Lektor an der Uni. Sein erstes Kabarettprogramm präsentierte er 2010. Für die ORF-Abendshow „Willkommen Österreich“ schreibt er Gags und Sketches. Seit einiger Zeit ist er in dieser Sendung nun auch vor der Kamera zu sehen.

## KONJUNKTUR

| | |
|---|---|
| Wirtschaftswachstum, 2016* | +1,5 % |
| BIP-Veränderung, Wifo 2017* | +1,6 % |
| Inflationsrate Jänner | +2,0 % |
| Arbeitslosenrate Jänner | 10,6 % |
| Arbeitslosenrate EU | 5,7 % |
| Beschäftigte absolut, Jänner | 3.460.000 |
| Veränderung zum Vorjahr | +1,7 % |
| Übernachtungen im Fremdenverkehr, Dez. (vorläufige Zahlen) | 9.790.700 |
| Inländer absolut | 2.296.100 |
| Veränderung zum Vorjahr | +0,8 % |
| Ausländer absolut | 7.494.600 |
| Veränderung zum Vorjahr | -9,4 % |
| Indizes Jänner (vorläufige Zahlen) | |
| Verbraucherpreis, Basis 2015 | 101,8 |
| Verbraucherpreis, Basis 2010 | 112,7 |
| Verbraucherpreis, Basis 2005 | 123,4 |
| Verbraucherpreis, Basis 2000 | 136,4 |
| Verbraucherpreis, Basis 1996 | 143,5 |
| Verbraucherpreis, Basis 1986 | 187,7 |
| Verbraucherpreis, Basis 1976 | 291,8 |
| Verbraucherpreis, Basis 1966 | 512,1 |
| VPI (1), Basis 1958 | 652,4 |
| Lebenshaltungskosten, Basis 1945 | 5732,7 |
| Großhandelspreisindex, Jänner | 101,6 |
| Veränderung zum Vorjahr | +6,2 % |
| Baukostenindex, Basis 15: Jänner | 102,8 |
| Veränderung zum Vorjahr | +3,4 % |
| Tariflohnindex, Basis 06: Jänner | 128,6 |
| Veränderung zum Vorjahr | +1,4 % |

* Prognose

# Bitcoin überholt den Goldpreis

**Digitale Währung.** Schon bald könnte ein Bitcoin-Fonds auf den Markt kommen.

**New York.** Am Donnerstag hat der Preis für die digitale Währung Bitcoin erstmals den Goldpreis überholt. Bitcoin ist eine digitale Währung, die über hochkomplexe mathematische Algorithmen per Computer generiert wird und an speziellen Online-Börsen in reales Geld umgetauscht werden kann.

Ein Bitcoin kostete zuletzt 1266 Dollar, für eine Feinunze Gold musste man hingegen nur 1225 Dollar hinlegen. Spekulationen auf eine baldige Zulassung eines börsengehandelten Bitcoin-ETFs haben den Kurs der Kryptowährung in den vergangenen sieben Wochen um 60 Prozent nach oben katapultiert.

Investoren spekulieren auf ein lockereres regulatorisches Umfeld unter US-Präsident Donald Trump. Zudem wird erwartet, dass die US-Börsenaufsicht SEC bis zum 11. März über einen Antrag für einen börsengehandelten Fonds (ETF) entscheidet, der auf der digitalen Währung basiert.

Nach Einschätzung von Fachleuten wäre das der Durchbruch für die Währung, die in der Vergangenheit oft im Zusammenhang mit Geldwäsche oder illegalem Waffenhandel für Schlagzeilen sorgte. „Bitcoin legt das Schmuddel-Image langsam ab“, sagte Professor Philipp Sandner von der Frankfurt School of Finance & Management.

(Bloomberg/Reuters/red)